

Datum: 25. Dezember
Text: Johannes 1,1-5.9-14
Predigtreihe: I (*neu*)

Sonntag: 1. Weihnachtstag
Ort: Rade
Prediger: P. Reinecke

Liebe Gemeinde,
Weihnachten wird erzählt und gehört. Wenn die Feier etwas ruhiger wird, rückt man zusammen, dann werden Bücher herausgeholt. Alte verstaubte und frischgedruckte, die gerade aus dem Geschenkpapier herausgeschält wurden. Oder man kuschelt sich an die Oma, und dann soll es eine Geschichte geben. Oma, erzähle uns noch einmal, wie ihr früher Weihnachten gefeiert habt. Dabei arbeitet sich die Erinnerung vor, oder zurück, bis zu der Geschichte, mit der alles angefangen hat und die Jahr für Jahr laut wird an diesem Fest. Die Geschichte von damals mit der Volkszählung, mit dem Weg nach Bethlehem. Mit der Krippe, dem Kind, den Hirten und Engeln.

Einen gibt es, der noch weitergeht. Einen, der erzählen will, was hinter dieser Geschichte steckt. Das ist der alte Johannes und der will die Geschichte von Weihnachten festhalten. So wirklich und ganz von Anfang an. Seine Kinder sitzen um ihn herum. Johannes nennt sie alle seine Kinder. Egal, wie alt sie sind, und egal, wo sie herkommen.

Einige kommen wie er aus Israel. Sie bringen die jahrtausendealte Geschichte mit von Gott und den Menschen. Von dem Gott, der spricht, und es geschieht. Von den Müttern und Vätern ihres Glaubens. Die Erlebnisse und Geschichten dieses Volkes, von denen schon so lange erzählt wird. Sie wollen hören, was der Alte zu erzählen hat.

Und da sind andere Kinder. Sie kommen aus Griechenland, der Heimat von Wissenschaft, Philosophie und Demokratie. Das alte wahre Volk der Dichter und Denker. Seit Jahrhunderten versuchen sie, die Welt mit ihrem Verstand zu erfassen. Das System zu erkennen. Die Logik, die hinter allem steckt zu durchschauen. Sie wollen hören, was der Alte zu erzählen hat. Johannes beginnt und erzählt die Geschichte von Weihnachten. Aber er fängt ganz am Anfang an.

Im Anfang war das Wort. Die Griechen unter seinen Hörern nicken. Der Anfang gefällt ihnen. Ein Prinzip steckt hinter allem. Das Wort. Auf Griechisch: der Logos. Das hat mit Logik zu tun. Das lässt sich begreifen. Nicht einfach, aber mit ihrer philosophischen Schulung machbar. Die jüdischen Hörer sind etwas zurückhaltend. Ja, es gab am Anfang ein Wort. Sie kennen es aus ihrer Bibel. Das Wort, das Gott gesprochen hat. *Es werde Licht.* Und genauso geschah es. Aber ganz am Anfang, war da das Wort? Oder war Gott da nicht allein?

Und das Wort war bei Gott. Die philosophisch Interessierten lassen die Mundwinkel sinken. Muss da jetzt noch so ein Gott-Wesen eingefügt werden? Dabei hatte es doch so einen schönen logischen Anfang. Die aus Israel fühlen sich verstanden. Genau so war's. Ja. Erst war Gott da. Bei dem war das Wort. Vielleicht schon, bevor er was sagte. Das kennen wir. Das ist unsere Geschichte. Sie strahlen.

Und Gott war das Wort. Das freut jetzt wieder die Griechen. Ja, wenn das mit diesem Gott-Wesen so gemeint ist, dann können wir da mitgehen. Das ist wieder logisch. Schön. Gott mehr so als ein Symbol für das Grundprinzip. Das akzeptieren wir gerne. Während die jüdischen sagen: Was soll das denn? Gott spricht, das wissen wir. Aber Gott ist doch so viel mehr als das Wort.

Dasselbe war im Anfang bei Gott, fährt Johannes fort und bei allen springen die Sicherungen raus. Sie verstehen für den Moment gar nichts mehr. Aber es dauert nur einen kurzen Augenblick, dann sickert die Erkenntnis durch. Was an Weihnachten geschehen ist, das ist größer als alles, was sie verstehen können. Das passt nicht in ihre Schubladen. Nicht in die Schublade ihrer Erfahrungen und auch nicht in die ihres Denkens. Es ist einfach zu groß, zu neu, zu anders dafür. Erst jetzt können sie sich auf die Geschichte von diesem Jesus einlassen.

Gottes erstes Wort war *Es werde Licht.* So wurde es Licht. Gott und sein Wort gehören von Anfang an untrennbar zusammen. Nicht mal zu unterscheiden. Mit Gott haben wir da zu tun, wo wir

ihn hören. Alles, was es gibt, die Erde, das Universum, die Menschen und die Tiere, alles das gibt es nur, weil Gott redet. Und doch merken wir jeden Tag, auch heute an Weihnachten, ist nicht alles gut und auch nicht alles hell. Das Licht, das Leben, das sind Ausnahmen im Universum und nicht der Regelfall. Aber es lässt sich nicht unterkriegen, es ist da. Die Finsternis kann ihm nichts anhaben.

Es ist eine Ewigkeit vergangen, seitdem Gott sein erstes Wort gesprochen hat und nun sagt er noch einmal *Es werde Licht!* Da ist in tiefster Nacht Licht geworden. In der Nacht von Bethlehem, in der Nacht der Welt. In der Dunkelheit wurde es auf einmal hell. Ganz anders als Menschen sich das vorgestellt hatten.

Dass Gott Leben schafft durch sein Wort, dass es Licht wird, wenn er redet, das kennen sie. Aber jetzt nimmt Gottes Wort selber Gestalt an. Es ist Fleisch geworden. Die Schöpfermacht Gottes ist zu einem Geschöpf geworden, ein Mensch zum Anfassen. Das Wort, durch das der gesamte Kosmos entstanden ist, liegt als Baby in einem Futtertrog in einem kleinen Dorf in Palästina und macht in die Windeln. Es wird erwachsen, lernt einen Handwerksberuf, den es wieder aufgibt, zieht durchs Land, stirbt als Verbrecher hingerichtet am Kreuz. Alles das weiß Johannes, als er seinen Kindern erzählt, wie alles anfing. Und er sagt doch *Wir haben seine Herrlichkeit gesehen*. Wir haben gesehen in diesem Kind, in diesem Mann hat Gott selbst vor uns gestanden, gelegen und gehangen.

Nur ein paar gab es, die haben in ihrem Leben Platz für ihn gehabt. Die haben aus ihrem Denken und ihren Erfahrungen ein paar Schubladen ausrangiert und haben ihn dafür reingelassen. Die haben dann erfahren *Wir werden selber Gottes Kinder*, egal ob wir aus Israel oder aus Griechenland oder sonst woher kommen. Die sind es auch die sagen *Wir haben seine Herrlichkeit gesehen*. Seine Liebe, sein Feuer, seine Macht.

Nun ist Johannes auch schon lange tot. Uns sind wohl die beiden Hörergruppen von damals in gleicherweise fern. Wir haben unsere eigenen Schubladen und unsere eigenen Denkgewohnheiten.

Vielleicht müsste Johannes heute mit uns ganz anders reden, um sie aufzubrechen.

Oder wir machen uns selbst mal auf diesen Weg und lassen uns durch genaues Hinhören unsere Schubladen erst einmal klar werden und lassen sie uns dann auch mal ausräumen und machen gründlich Platz, damit uns im Hören und Lesen von Gottes Wort die Schubladen gefüllt werden können mit dem fleischgewordenen Gotteswort.

Ihr Lieben, wir können uns einmal im Jahr ein schönes Fest machen, an dem wir an die alte Geschichte im Stall von Bethlehem denken. Das genügt manchen vielleicht. Das ist aber nicht Sinn und Zweck des Weihnachtsgeschehens. Es will uns viel mehr locken auch einmal hinter die Kulissen zu blicken. Hinter die Kulissen auf die übergeordnete Regieanweisung, die in der Selbstverständlichkeit des alljährlichen Erzählens und Hörens in der Gefahr steht unterzugehen. Der Engel hat es den Hirten erklärt: Dieses Kind ist der Retter, der für EUCH geboren ist. Johannes hat es seinen Kindern erklärt: Da ist Gottes ewiges Wort, das ganz klein und zeitlich und fleischlich wurde für EUCH.

Das soll unsere gewohnten Erfahrungen und Denkweisen beiseite räumen und der Erfahrung Platz machen, wie es ist Gottes Kind zu sein. Das ist nicht immer gemütlich und kuschelig, so wie wir es gerne hätten. Denn Gott wird uns mit Menschen verbinden, die ganz anders sind als wir. Menschen, die ganz andere Erfahrungen hinter sich gelassen haben. Menschen, mit denen uns eigentlich nichts verbindet, außer der Tatsache, dass wir gemeinsam Gottes Kinder sind.

Die Geschichte von Bethlehem und vom Stall ist noch genauso schön wie früher. Aber wir verstehen sie als Teil einer ganz großen Geschichte. Wir kenne sie von Anfang an. Und Gott fängt auch mit uns ganz neu an dort, wo wir ihm begegnen und ihn an unsere Schubladen lassen. Darauf hat er uns sein Wort gegeben. Dafür sei ihm Lob und Dank. **AMEN.**